Persönliche Erinnerungen an den Haster Bahnhof

Jürgen Drechsler im Gespräch mit Margot Stemme, Hilde Blume und Karin Hekel am 13.09.2024



Was sind Eure frühesten Erinnerungen an die Bahn in Haste?
M. Stemme, K. Hekel: Wir sind als Flüchtlinge in Haste mit der Bahn angekommen.
Die Flüchtlinge kamen teils direkt mit Viehwagen, teils mit Personenwagen von Uelzen, denn dort war ein erstes Auffanglager.
H. Blume: Ich erinnere mich, wie ich **1943** mit der Mutter mit der Bahn zum Vater nach Halberstadt gefahren bin, der dort als Soldat stationiert war.
Später sind wir auch mit der Bahn nach Bad Nenndorf zum Tanzen gefahren und mussten manchmal die lange Bahnhofsstrasse hochrennen, um atemlos noch den letzten Zug nach Haste zu bekommen. Sonst blieb nur ein Taxi. Bis in die 60-er Jahre fuhr der Bus von Haste nach Bad Nenndorf nicht über Riehe, sondern hielt nur an der Bundesstraße in Kreuzriehe. Den Rest musste man laufen.
M. Stemme: Ab **1954** bin ich regelmäßig mit der Bahn von Haste zur Handelsschule nach Hannover gefahren. Ich hatte eine Schülermonatskarte. Das war trotzdem für eine Flüchtlingsfamilie viel Geld.

Was prägte die ersten Nachkriegsjahre in Haste in Bezug auf die Bahn?
Man kämpfte ums Überleben! Es ging darum, nicht zu verhungern oder zu erfrieren.
Im Güterschuppen wohnte eine Flüchtlingsfamilie.
K. Hekel: Ich erinnere mich, dass ich als Kind unter den auf den Gleisen stehenden Güterwagen gehockt habe und Kohlen und Kartoffeln eingesammelt habe, die beim Aus- oder Umladen herunterfielen.
M. Stemme: Auch wir haben uns seinerzeit am „Kohlenklau“ von Güterwaggons oder Binnenschiffen beteiligen müssen, schlicht um zu überleben.
Viele Flüchtlinge haben dann später Arbeit bei der Bahn gefunden
(„ane Bän oder ane Drät“ – an der Bahn oder an der Post!).

Wie ging das vor einem dreiviertel Jahrhundert vor sich: Bahnfahren ab Haste ?
Es gab wesentlich weniger Verbindungen als heute. Fahrkarten und Bahnsteigkarten kaufte man im Bahnhof am Schalter. Im Bahnhof gab es am Ausgang zu den Gleisen ein „Knipserhäuschen“, in dem ein Bahnbediensteter saß und die Fahrscheine und Bahnsteigkarten kontrollierte. Ohne Fahrschein oder Bahnsteigkarte kam man nicht auf die Bahnsteige.
Zu Gleis 2 und 3 musste man die Gleise überqueren. Das ging so: War der Zug eingefahren, gab der Bahnbedienstete den Überweg frei. Man ging ein paar Stufen runter zu den Gleisen, überquerte die Gleise mit Hilfe von Holzbohlen, die die Zwischenräume auffüllten und stieg auf der anderen Seite wieder hoch. Die Türen musste man selbst öffnen mit Hilfe einer außen angebrachten Türklinke. Außen am Waggon waren Stufen, die man hochkletterte, um in den Waggon zu gelangen (dafür brauchte man rutschfeste Schuhe!).
Im Waggon (2. Klasse) gab es Holzbänke, die sehr glatt waren, so dass man immer wegrutschte!
Die Züge waren voll und fast ausnahmslos pünktlich.
Da die Züge alle mit Dampfloks fuhren, war eine Fahrt vor allem bei Regen sehr schmutzig (rußig). Man roch nach Rauch und wenn man mittags nach Hause kam, waren die Sachen dreckig und man musste sich erstmal umziehen!

Was für Erinnerungen habt Ihr an den alten Bahnhof?
Im Bahnhof wohnten damals mehrere Parteien.
Der Vorraum war ein beliebter Treffpunkt der Jugendlichen in Haste:
„*Wir treffen uns im Bahnhof!“.*
Es gab einen Wartesaal 1. Klasse und einen Wartesaal 2. Klasse. Im Wartesaal 2. Klasse war auch die Bahnhofsgaststätte, die immer sehr gut besucht war. Zum Wartesaal 1. Klasse gab es, von der Gaststätte aus, eine Durchreiche.
Vor dem Bahnhof stand seinerzeit noch das Kriegerdenkmal, das später auf den Friedhof versetzt wurde.